

Matthias Brandt: Ein Preuße in München



Neu in München: der adelige Norddeutsche Hanns von Meuffels (Matthias Brandt) und die junge, noch unerfahrene Murnauer Streifenpolizistin Anna Burnhauser (Anna Maria Sturm).
Foto: BR / Natasha-I. Heuse

Ein Mann mit Format: Matthias Brandt, der jüngste Sohn des legendären Alt-Bundeskanzlers, begann seine Fernsehkarriere relativ spät. Doch seit seinem viel beachteten Debüt "Im Schatten der Macht" im Jahr 2003 - ausgerechnet als BRD-Spion Günter Guillaume, der seinen Vater einst zu Fall gebracht hatte - sammelt der gebürtige Berliner die wichtigsten Fernsehpreise der Nation ein.

In seinem Vitrinenschrank stehen mittlerweile unter anderem zwei Adolf-Grimme-Preise, der Bayerische Fernsehpreis, der Deutsche Filmpreis und die Goldene Kamera. Ihn als Nachfolger für den verstorbenen Jörg Hube als neuen Münchner "Polizeiruf 110"-Kommissar zu engagieren, war eine perfekte Wahl des Bayerischen Fernsehens. Am Sonntag, 21. August, um 20.15 Uhr, nimmt Brandt im Krimi "Polizeiruf 110: Cassandras Warnung" die Ermittlungen auf. Einfach so. Einfach gut.

teleschau: Herr Brandt, als klar wurde, dass Sie die Rolle als Kommissar im Münchner "Polizeiruf 110" erhalten, haben Sie da gleich Ihre Bausparverträge geändert und die Karriere bis zur Pensionierung durchgeplant?

Matthias Brandt: (schmunzelt) Bedauerlicherweise nicht. Ich hab' das damals nicht so empfunden, als wir uns einig wurden - und sehe das auch heute nicht so: Ich habe mein Engagement als Kommissar in München von Anfang an als eine offene Verabredung verstanden. Deswegen mache ich das nun eben so lange, wie das allen Beteiligten sinnvoll erscheint und wir etwas zu erzählen haben.

teleschau: Entspricht eine Kommissarsstelle im Sonntagskrimi nicht einem Direktorenposten in der ARD-Verwaltung?

Brandt: (lacht) Schön wär's! Ich kann ja nur für mich sprechen: Ehrlich gesagt, fühlt sich so eine dauerhafte Verpflichtung recht unspektakulär an.

teleschau: Ihre Rolle als Hanns von Meuffels wird Sie künftig von Film zu Film

begleiten. Haben Sie sich schon miteinander angefreundet?

Brandt: Von Meuffels ist ein Mensch, der von Mal zu Mal mehr zu einem Bekannten für mich wird, wenn ich ihn spiele. So soll es auch sein: Mich hätte es nicht gereizt, wenn ich eine konzeptionell durchgeplante Figur vorgefunden hätte. Dann hätte man mir einen Fahrplan in die Hand gedrückt, in dem genau steht was in Folge zehn und was in Folge 20 zu passieren hat. Stattdessen ist die Figur "von Meuffels" ein Mann, die sich über die Geschichten und Situationen definiert, die sie erleben wird.

teleschau: Das klingt so, als ob Ihnen die Rolle viele Freiheiten lässt und Sie den Kommissar selbst finden können.

Brandt: Natürlich. Die Arbeit an der Rolle für eine Reihe kann aber auch befremdlich sein. Als ich aufbrach, um den zweiten "Polizeiruf" zu drehen (der am 25.9. in der ARD ausgestrahlt wird, d. Red.), hatte ich das eigenartige Gefühl: Moment, den von Meuffels hab ich doch schon gespielt - warum soll ich den jetzt schon wieder spielen? Und dann hat es mir doch großen Spaß gemacht, ihn plötzlich wiederzutreffen. Solange das so bleibt, ist alles gut.

teleschau: Verfolgt Sie Ihre Rolle jetzt auf Schritt und Tritt?

Brandt: Die Arbeit mit dem Kommissar zieht sich bei mir auch in die Alltagsbeobachtungen hinein. Ich beschäftige mich viel mit ihm und frage mich immer öfter: Wie würde von Meuffels in so einer Situation reagieren? Ich versuche also, meine Erinnerung an ihn immer wachzuhalten und sie auch immer klarer zu konturieren.

teleschau: Ist von Meuffels denn auch ein Typ, mit dem Sie abends mal ein Bier trinken würden?

Brandt: Es liegt mir fast auf der Zunge zu sagen: Das tue ich doch schon (lacht). Eine Reihenfigur hat wahrscheinlich mehr Seiten von einem selbst. Bei vielen Rollen, die ich sonst gerne spiele, ist das genau anders - weil sie in einer vollkommen anderen Welt leben.

teleschau: Ihr Kommissar kommt im ersten Krimi selbst neu in der für ihn fremden Stadt an. Welche Erfahrungen verbinden Sie mit Ihrem persönlichem Erstkontakt mit München?

Brandt: Die Stadt strahlt natürlich zunächst mal eine Freundlichkeit aus. Als Berliner weiß ich, wovon ich spreche. Berlin ist wesentlich ruppiger. Als Besucher in München tut man sich leicht. Es ist aber nicht leicht, einmal wirklich dazuzugehören. Jemand, der zunächst eine sehr andere Mentalität mitbringt und sich dann entschließt, in München zu leben und zu arbeiten, wird große Schwierigkeiten haben. Ich bin war zwar nur zeitweise in der Stadt, um ab und an einen Film zu drehen, aber diese Ambivalenz von München kenne ich gut. Ich bin wahnsinnig gerne dort - aber ich habe gleichzeitig auch das Gefühl, es gibt noch unheimlich viel, was ich nicht verstehe.

teleschau: Was wäre das denn konkret?

Brandt: Ich weiß noch nicht genau, wie München funktioniert. Von Meuffels geht das genauso. Das ist per se gutes Material, mit dem man unheimlich viel erzählen kann. Wenn ich mir diese Rolle zurechtlege, muss ich so eine Art Hindernis-Parcours überwinden, was ich aber sehr reizvoll finde.

teleschau: Welche Hindernisse gibt es denn in München?

Brandt: Das fängt damit an, dass man sich nicht auskennt. Und dass man nicht ganz mitbekommt, was die Leute reden. Manchmal muss man zweimal nachfragen, ehe man etwas versteht. Oder man braucht einen Mann wie den von Sigi Zimmerschied gespielten Pfortner im Polizeipräsidium, der für von Meuffels übersetzt. Und dann gibt es natürlich die Mentalitätsunterschiede: Für mein Empfinden schauen sich die Leute in München erst einmal sehr genau an, mit wem sie es zu tun bekommen. Man muss erst mal ein paar Runden laufen, um akzeptiert zu werden.

teleschau: Von Meuffels ist ein typischer "Preuße", wie man die Norddeutschen in Bayern immer noch gerne nennt. Wie würden Sie denn als Berliner die Preußen gegen allzu platte Klischees verteidigen?

Brandt: Wenn Preußen kritisiert werden, wird damit auf Eigenschaften angespielt, die mir sehr wohl bekannt sind - etwa das Piefkehafte, das Lautsprecherische, das Martialische. Es gibt aber eine Anzahl von preußischen Tugenden, die mir gefallen. Eine gewisse Geradlinigkeit - dass man auch wirklich meint, was man sagt - ist mir selbst sehr wichtig. Und dass man dann auch tut, was man meint.

teleschau: Aus dem Mund eines Schauspielers, der sich von Berufs wegen oft verstellen muss, sind das etwas ungewöhnliche Worte ...

Brandt: (lacht) Das mag sein. Die Wahrhaftigkeit ist mir aber sehr wichtig. Ebenso wie - im besten Sinne - eine Art von Zurückhaltung. Man muss ja nicht sofort alles ins Schaufenster tun, was man auf Lager hat. Gleichzeitig gibt's aber auch preußische Tugenden, die nur teilweise angenehm sind - etwa ein gewisser Pünktlichkeitswahn. Das sind alles Facetten des Kommissars, die ich interessant finde und bei denen ich sicher bin, dass sich auf längere Sicht für mich persönliche Anknüpfungspunkte ergeben werden.

teleschau: Man kann also auch ein preußischer Schauspieler sein und muss kein extrovertiertes - barockes - Wesen haben?

Brandt: Ich meine schon, dass das geht. Und dass es sehr unterschiedliche Herangehensweisen nicht nur an den Beruf eines Kriminalpolizisten, sondern auch an meinen Beruf, den des Schauspielers, gibt. Gott sei Dank.

teleschau: Klingt alles so, als müsste man Ihnen den Kommissar von Meuffels nicht lange schmackhaft machen. War es denn reizvoll, an der Ausgestaltung der Rolle selbst kräftig mitzuwirken?

Brandt: Für einen Schauspieler ist es immer toll, zu einem so frühen Stadium, in die Entwicklung einer Figur eingebunden zu sein. Wir reden alle sehr offen miteinander - die Redakteurin Cornelia Ackers, die Regisseure und die Schauspieler. Bei uns gibt es zum Glück kein so starkes Kompetenz-Verteidigungsgerangel. Ich sage gerne zu allem was, wenn ich das Gefühl habe, sinnvoll etwas beitragen zu können. Aber es gibt auch Punkte, die sind Autoren- und Regisseursarbeit. Da möchte ich mich auch gar nicht einmischen. Ich finde es absolut verteidigungswert, dass alle Beteiligten beim Münchner "Polizeiruf" so frei und eigenständig arbeiten können.

teleschau: Von Meuffels kommt in der Fiktion aus Bremen. Haben Sie das durchgesetzt - wegen Ihrer Vorliebe für Werder Bremen?

Brandt: (lacht) Merkt man das? Wahrscheinlich hat es meine Leidenschaft unterbewusst mit bewirkt.

teleschau: Teil Ihrer Vereinbarung, einen Münchner Kommissar zu spielen, war also nicht, dass Sie sich zum Bayern-Fan wandeln?

Brandt: Nö.

teleschau: Hätten Sie sich darauf auch nicht eingelassen?

Brandt: Ich habe ein sehr entspanntes Verhältnis zum FC Bayern. Wie übrigens mittlerweile viele Bremen-Fans. Die große Rivalität der letzten Jahre hat sich entspannt. Ich glaube, die Bayern bedauern im Moment das Schwächeln der Bremer sehr, weil sie ja immer für gute Spiele gut waren.

teleschau: Überträgt sich Ihre Liebe zum Fußball eigentlich auch schon auf Ihre junge Tochter?

Brandt: Sie ist ein typische Tochter, die sich überhaupt nicht für Fußball interessiert. Manchmal sieht sie halbherzig eine Halbzeit mit mir an. Meine Fußball-Leidenschaft ist ein einsames Geschäft.

teleschau: Letzte Frage: Wie stark färbt Ihre Kriminalrolle bereits ins Privatleben rein - taxieren Sie Ihre Gegenüber in der Kneipe anders?

Brandt: Nicht wirklich ...

teleschau: Aber Strafzettel verteilen Sie schon, oder?

Brandt: (lacht) So weit ist es noch nicht. Ich bin aber auch kein so typischer 24-Stunden-Schauspieler. Von Klausjürgen Wussow habe ich einmal gehört, dass er nach den langen Jahren bei der "Schwarzwaldklinik" auch danach zu Ärztekongressen gefahren ist. Ich hoffe, dieses Schicksal bleibt mir erspart.

Matthias Brandt
Schauspieler

Interview: Rupert Sommer